

# KiTa

## KinderTageseinrichtungen aktuell

Fachzeitschrift für Leiter/innen der Tageseinrichtungen für Kinder  
*Ausgabe Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen*

7. Jahrgang · Oktober 1999 · Nr. 10

### Aus dem Inhalt

#### Fachartikel

Neue Wege in der Finanzierung von Kindertageseinrichtungen – Strukturprinzipien des derzeitigen Finanzierungssystems und mögliche Alternativen

#### Aus Niedersachsen

Mythos Mütterlichkeit – Lebensräume – nicht nur für Kinder – im Mütterzentrum 2000

#### Aus Schleswig-Holstein

Ki-do – Der Weg der Kinder II – Selbstverteidigung und Sicherheitstraining als Prävention

#### Aus Hamburg

Neues Finanzierungs- und Steuerungsmodell für Kindertageseinrichtungen – Grundzüge der Planungen, Aspekte der Diskussion

#### Aus Bremen

Spiel und Spaß für die Hortarbeit – Öffentlichkeitsarbeit als Kinderfest

#### Stellenmarkt

Ralf R. Ide

# Ki-do – Der Weg der Kinder II

## Selbstverteidigung und Sicherheitstraining als Prävention

Die Gewalt an den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft ist ein Problem, dass es nicht nur zu diskutieren, sondern dass es zu bekämpfen gilt. Aus diesem Grunde habe ich mein Ki-do entwickelt und nehme die Bitte, mein Projekt in KiTa aktuell ND und damit einer breiten Gruppe von Interessenten vorzustellen, gern wahr. Je mehr Menschen sich dieser Aufgabe – dem Schutz der Kinder – annehmen, desto effektiver unser Bemühen.

Nachdem ich in der Septemberausgabe Idee und Grundlagen von Ki-do erläutert habe, gehe ich nun auf die konkrete Didaktik, Möglichkeiten der Fortbildung für Erzieher/innen und Lehrer/innen sowie Ki-do im Vorschulalter ein.

### Zur Didaktik

Da bedrohte Kinder in der Regel dem Angreifer physisch unterlegen sind, ist es sicher sinnvoll, durch geeignete körperliche Übungen diese Kluft zu reduzieren.

Letztlich aber wird es darauf ankommen, sie psychisch so stark zu machen, dass sie dem Angreifer geistig überlegen sind. Das bedeutet, dass reine Kampfsporttechniken prinzipiell keinen Raum bekommen. Wir müssen die Kinder hingegen mit Dingen (dosiert und kontrolliert) konfrontieren, vor denen wir sie eigentlich bewahren wollen.

Dieses scheinbare Paradoxon fordert von uns Eltern einiges Umdenken. Wirklich bewahren heißt aber, sie so stark zu machen, dass sie im Ernstfall sich selbst bewahren und sich wehren können. Gegen alles, was sie nicht mögen.

Dabei ist es völlig egal, ob es sich um verbale Angriffe/Befeldigungen, Angieren, Angrabschen, Voyeurismus, Exhibitionismus, Telefonierren, Schubsen und Schlagen, etc. handelt. Wie immer der Angriff aussehen mag, es gibt Gegenmaßnahmen.

Die Gegenmaßnahmen können aber nur entwickelt und erfahren werden, wenn zunächst obige Angriffe im Kurs (auf die jeweilige Problematik der jeweiligen Altersgruppe zurechtgeschnitten) praktiziert und erlebt werden.

Der Unterricht erfolgt grundsätzlich koedukativ. Jungen und Mädchen sind gleichermaßen Ziele von Übergriffen. Die Gegenmaßnahmen unterscheiden sich nicht.

Die Gegenmaßnahmen werden auf fünf Ebenen entwickelt, die im Folgenden dargestellt werden. Übungsbeispiele aus der Praxis dienen dabei der Veranschaulichung. (Dabei möchte ich anmerken, dass mir dieses Vorgehen eigentlich widerstrebt. Soll etwas wirklich veranschaulichen, sollte man es sich anschauen können und nicht lesen.)

### 1. Ebene: Wachsamkeit schulen, Gefahren vermeiden

In der Verkehrserziehung geht es darum, Unfälle zu vermeiden, die Verletzung und eventuellen Tod zur Folge haben können. Niemand kommt auf die Idee, den Kindern zu erklären, was sie tun sollen, wenn ein Auto sie erfasst hat und sie gerade über die Motorhaube rutschen, sondern was sie tun sollen, um nicht erfasst zu werden. In der Selbstverteidigung gilt das gleiche Prinzip.

Die Frage lautet nicht: Was mache ich, wenn mich jemand in sein Auto gezerrt hat? (Denn dann ist es in aller Regel bereits zu spät.) Die Frage lautet: Was mache ich, damit mich keiner in sein Auto zerran kann? Durch diese Wachsamkeit, die durchaus anstrengend ist, können die meisten Gefahren vermieden werden.

Mit den Kindern gehe ich an die Straße, fahre selbst Auto, halte bei den Kindern oder auch nicht, spreche sie an oder auch nicht. Es darf nicht sein, dass die Kinder in jedem Fall weglaufen müssen. Dann hätten sie bei jedem haltenden Auto im Alltag viel zu tun. Sie

müssen erkennen und entscheiden, ob von dem Autofahrer oder auch von dem Passanten mit dem lockenden 100-DM-Schein in der Hand eine Gefahr ausgeht.

Reagieren sie richtig, haben sie den Test bestanden. Erwische ich sie, sind sie durchgefallen. Sie dürfen allerdings so oft wiederholen, bis die gesamte Gruppe bestanden hat. (Offensichtlich ist das Rollenspiel mit dem Auto recht nah an der Realität; letztes blieb eine Passantin vor Schreck wie gelähmt stehen und starzte mich entsetzt an.)

- Weitere Übungen:
7. Der Lebensmittellieferant mit der schmelzenden Eiskrem an der Haustür.
  8. Der Anrufer, der zunächst den Vater sprechen wollte, aber plötzlich das Kind ausfragt.
  9. Der Filmproduzent mit dem Hunderter auf dem Fußweg.
  10. Der Polizist in Zivil, der das Kind zum Vater ins Krankenhaus bringen will.
  11. Etc., etc.

### 2. Ebene: Das Gefühl „hier ist was faul“ aktivieren und sensibilisieren

Auf das Gefühl der Kinder kann man/können sie sich prinzipiell verlassen. Leider arbeitet der Verstand in solchen Augenblicken oft kontraproduktiv. Kommt es zu Übergriffen, meldet das Gefühl deutlich, dass etwas nicht stimmt. Was genau, ist nicht erkennbar. Dafür ist es zu diffus. Aber es mahnt zum Rückzug.

Der Verstand „argumentiert“ nun beruhigend, dass es sich doch um Onkel Kurt handelt, dass doch eigentlich alles in Ordnung sein müsste. Das Kind bleibt. Der Täter gewinnt.

Also muss man die Kinder ermuntern, auf dieses funktionierende Gefühl zu hören.

Im Rollenspiel sollen die Kinder lernen, Indizien für die Richtigkeit ihres Gefühls zu erkennen. Das echte Gefühl kann im Kurs nicht erfahren werden – nur eine Vorstufe davon. Da ich die Rollen „nur“ spiele, ist es nur Übung nicht aber die Realität, somit das Gefühl auch nicht. Trotzdem können die Kinder bei den Rollenspielen sehr schön differenzieren zwischen echt gemeinter Zuwendung und hintergründigen Eigeninteressen des Akteurs. Deshalb glaube ich an den Wert dieser Übungen.

So spiele ich zum Beispiel den Nachbarn, der ein am Knie verletztes Kind

versorgt. Die Kinder achten (ohne vorherige Anleitung) auf den Klang der Stimme, auf den Inhalt des Gesprochenen, auf Gestik und Mimik und darauf, ob das Interesse des Nachbarn sich tatsächlich auf die Versorgung des Knies richtet oder vielleicht aber auf das hübsche blonde Haar des Kindes.

### 3. Ebene: Angst und Schmerz kontrollieren, Gelassenheit schulen

Angst lähmt. Wut macht blind, und Schmerz lenkt ab. Nur wer Angst und Schmerz kontrollieren kann, ist handlungsfähig. Zunächst einmal geht es aber darum, Angst vor sich selbst und anderen zuzugeben und dann auch zu akzeptieren. Es muss deutlich werden, dass Angst nicht Feigheit bedeutet. Mutig sein, heißt nicht, frei von Angst zu sein. Das kann auch gar nicht unser Ziel sein.

Abgesehen davon, dass dies gar nicht zu erreichen ist, hat Angst nicht nur eine negative Qualität. Durchaus hat sie auch eine schützende, eine lebenserhaltende Funktion. Sie bewahrt davor, sich in lebensgefährliche Situationen zu begeben.

Kommt man aber dennoch unverschuldete in eine solche Situation, muss die Angst besiegt werden, um handeln zu können. Angst in entsprechenden Situationen zu besiegen, das bedeutet, Mut zu haben.

Einige haben Angst davor, vom fünf-Meter-Turm zu springen. Zu Recht sagen sie, ich muss da nicht runterspringen, ich muss niemandem imponieren oder etwas beweisen. Anderen nicht! Sich selbst aber vielleicht schon. Man kann sich dieser Angst stellen und Stück für Stück annähern: über den Startblock zum Einer und über den Dreier schließlich zum Fünfer. Jeder Teil dieser Aufgabe ist eine Auseinandersetzung mit der Angst. Jeder kleine Schritt schon ein Erfolg. „Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung.“ Das klingt so platt, ist es aber nicht. Beim Springen kann man sich, seine Reaktionen und veränderten Körperfunktionen wahrnehmen. Aufgrund dieser Erfahrungen mit kontrolliert und selbst herbeigeführten Angst-Situationen kann man gelassener und damit angemessener auch in plötzlichen Angst-Situationen umgehen.

Es muss nicht das Turm-Springen sein. Jeder weiß selbst, wie sein „persönlicher Fünfer“ aussieht. Und dieser

Angelegenheit kann man sich entziehen oder sie angehen und am Erfolg wachsen.

Allgemein wird in der Selbstverteidigung (SV) Angst und Schmerz mit körperlichen Angriffen assoziiert. Auf den unter Umständen viel tieferen Schmerz durch psychische Attacken sind wir schon eingegangen. Deshalb soll hier ein Beispiel aus diesem Bereich gewählt werden.

Kinder sind beängstigt gut in der Lage, körperliche Mängel am anderen festzustellen und sich durch Beleidigungen gegenseitig treffsicher zu verletzen. Im Kurs sollen die Kinder ihre verwundbaren Stellen entdecken und benennen und für den „Angriffsfall“ geeignete Gegenmaßnahmen entwickeln. Dann tun sie sich paarweise zusammen und üben, sich nicht treffen zu lassen.

Alexa: „Brillenschlange!“

Susan: „Du kannst reden, was du willst. Du bekommst meine Brille nicht.“  
Oder: „Billigschlampe? So heißt du? Das ist ja 'n böser Name!“

Oder: „Was meinst du?“ So oft, bis der Aggressor entnervt aufgibt.

Oder: „-“ Nur verständnislos aber freundlich anlächeln.

Oder dem Aggressor freundlich beipflichten, um ihm den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Dies alles bedarf im Ernstfall einer großen Portion an innerer Ruhe und Gelassenheit. Nur frei von Schmerz und Panik kann man richtig reagieren. Umso wichtiger ist es, diese Art der Auseinandersetzung zu üben.

Von vielen SV-Leuten wird immer wieder die These aufgestellt: „Schnell ist wichtig!“ Ohne vorherige gelassene Analyse der Situation ist eine angemessene Lösung des Problems unmöglich. Besser muss es heißen: „Richtig ist wichtig!“

Nur durch eine Situationsanalyse können Überreaktionen vermieden werden. Die Zeit dafür muss man sich vernünftigerweise nehmen. Auch die Zeit zur Bekämpfung der Schrecksekunde zu machen, was eher im Chaos als im Erfolg enden würde.

Die Suche nach Selbstkontrolle und innerer Gelassenheit mag sehr anspruchsvoll sein. Aber aus Angst vor Überforderung dürfen wir unsere Kinder nicht unterfordern.

### 4. Ebene: Körpersprache schulen und koppeln mit weiteren „Starkochern“

Letztlich gehört auch die Schulung der Körpersprache zu den präventiven Maßnahmen. Psychische Anspannungen (z.B. Angst) führen zu sichtbaren körperlichen Verspannungen. Opferhaltung und Schildkröten-Effekt sind oft die Folge. Die Wechselwirkung zwischen geistigem Zustand und der Körperhaltung muss bewusst gemacht werden.

Können Ängste überwunden werden, ist eine aufrechte Haltung (im Sitzen, Stehen und Gehen) möglich. Fisches Auftreten gekoppelt mit selbstbewusstem Blick, abwesender Mimik und lautstarkem Kontext (kein Angst verleitender Hilferuf! Sondern ein Angriffsschrei) führen dazu, dass sich der potentielle Täter jemanden Schwächeren suchen muss. Kraftvolle Ausstrahlung schreckt Täter ab. Voraussetzung für eine kraftvolle Ausstrahlung ist aber die richtige Einstellung.

Geübt wird ein sicheres Auftreten unter anderem durch gegenseitiges Schubsen. „Wer steht am sichersten?“

Aber auch Sprechen und Schweigen wird trainiert. Still sein (im Versteck; wen ich höre, den habe ich) wird genauso geübt wie laut sein. Dabei wird einfaches Rufen von Namen (Wir suchen jemanden, der sich im Wald verlaufen hat.) bis zu aggressivem Schreien langsam gesteigert.

Im Aufbau-Kurs wird das starke Auftreten auch als Gruppe trainiert. Während im Grundkurs das Hauptaugenmerk darauf liegt, sich selbst zu verteidigen, kommt im Aufbau-Kurs der Aspekt hinzu, auch Verantwortung für den anderen zu tragen unter dem Motto „Wie verteidige ich auch andere?“ Die geballte Kraft der Gruppe zwingt einen Täter, der sein Opfer bereits gepackt hat, seinen Angriff abzubauen.

### 5. Ebene: Detektive Fähigkeiten schulen

Sollte eine Gefahrensituation geschehen sein, geht es darum, den Täter möglichst zu ermitteln. Dafür muss das Kind zunächst befähigt sein, sich überhaupt zu trauen, sich jemandem mit seinem Problem anzuvertrauen. Dann muss es die eigene Aufregung soweit kontrollieren können, dass es sich zum Beispiel das Autokennzeichen merken kann. Die Schulung einer PKW-Be-

schreibung erfolgt im Anschluss an die Auto-Übung. Wieder zurück im Schulungsraum wird ohne Vorankündigung nach Merkmalen des Autos gefragt. Dabei ist Farbe, Kennzeichen und Marke am wichtigsten. Zusatzpunkte können durch Extras erlangt werden.

Die Schulung der Personenbeschreibung wird im Anschluss an die Übung mit dem Passanten, der bestimmte Lockmittel benutzt hat, durchgeführt. Dabei sitzen die Kinder dann mit dem Rücken zu mir und nennen die wichtigsten Merkmale. Haben sich ihre Hinweise erschöpft, frage ich gezielt weiter nach Schmuck, Kleidung, Narben, etc... Es ist schon erstaunlich, was selbst Sechsjährige auf diesem Gebiet zu leisten in stande sind.

Mit diesen fünf Ebenen können rund 95 Prozent aller Gefahrensituationen überwunden werden. Insoweit erübrigt sich die Behandlung einer sechsten Ebene. Ich habe sie bisher noch nicht in Kinder-Kursen bearbeitet; der Vollständigkeit halber aber soll sie genannt werden. Es geht um die Vermittlung von Schlagtechniken. Auf die Problematik von Schlagtechniken ist bereits eingegangen worden. Ihre Gefährlichkeit unter Gleichaltrigen sowie ihre Nutzlosigkeit im Kampf gegen Erwachsene ist deutlich geworden.

Will man aber die restlichen fünf Prozent auch noch absichern, geht dies nur mit der sechsten Ebene. Voraussetzung ist aber, dass die ersten fünf Ebenen zumindest ansatzweise beherrscht werden, dass einige Zeit zum Üben hierauf verwendet wurde.

Frühhestens Grundschulkindern der 3. und 4. Klassen, die bereits einen Grundkurs sowie einen Aufbaukurs absolviert und damit eine gute Basis haben, können im Fortgeschrittenen-Kurs einfache Schlagtechniken lernen.

Selbst schwache Menschen können mit gezielten Schlägen starke Angreifer außer Gefecht setzen. Bedingung ist, dass das Kind mit geeigneten Tricks die Aufmerksamkeit des Angreifers vor möglicher Gegenwehr abziehen kann.

### Maßnahmen gegen Gewalt auf dem Schulhof

Es soll noch kurz auf die Gewalt auf dem Schulhof eingegangen werden. Der Gewalt dort kann begegnet werden, wenn die Kinder wieder vieler spielerischer Kampfformen und Regeln an die Hand bekommen. Die völlige Ächtung von

körperlicher Auseinandersetzung hat die „guten“ Kinder geschwächt. Sie können sich gegen gewaltbereite Kinder gar nicht mehr zur Wehr setzen. Wer solche Spiele und Raufen verbietet, ignoriert kindliche Grundbedürfnisse. Schwere Defizite werden herbeigeführt. (Was würde wohl aus jungen Katzen, denen man das Balgen verbietet?)

Den Auswüchsen an Gewalt stehen Eltern und Lehrer oft hilflos gegenüber. Spielerische Kampfformen und Regeln können körperliche Auseinandersetzung zulassen, ohne in Gewalt und Verletzung auszuarten. Außerdem könne sie körperliche Kräfte schulen. Beispiel: Paarweise packt man sich an den Schultern und schiebt so lange, bis man über die Linie in das Feld des anderen getreten ist. So lernen sie das Kämpfen kennen als einen Weg, sich gegenseitig zu fordern und zu fördern und dabei Spaß zu haben. Und beide bleiben gesund!

Letztlich stellen die spielerischen Kampfformen aber – entwicklungspsychologisch betrachtet – einen Probelapp für die spätere erwachsene intellektuelle Auseinandersetzung dar. Mit aufgewungenen „Diskussionen“ sind die Kinder überfordert. Das wird auch deutlich durch ihren Unwillen und ihre Ablehnung solcher Maßnahmen gegenüber.

### Resümee

Das Gefühl und die Wachsamkeit sollen helfen, Gefahren zu erkennen und zu vermeiden. Das ist die sicherste, intelligenteste und beste Art der Selbstverteidigung. (Nicht erst fangen lassen und dann aber ...) Trotzdem mag es passieren, dass man Ziel eines Angreifers wird.

Musashi, der berühmteste Samurai und Schwertkämpfer der japanischen Geschichte, betont, dass der Kampf im Kopf entschieden wird. Der physischen Auseinandersetzung geht die psychische voraus. Wird dieser Kampf gewonnen, erübrigt sich der physische. Also geht es hauptsächlich darum, psychisch stark zu werden, insbesondere Angst zu überwinden.

Der Täter vergrößert sich an Schwächeren: körperlich und geistig. Er testet aber zunächst auf psychischer Ebene an. (Er möchte ja nicht verlieren und selbst Schläge beziehen.) Kann der so Getestete dem Aggressor stark gegen-

überbretten, wird dieser die Motivation zum Kampf verlieren.

Leider stehen Zweifel an diesen Mechanismen und Angst vor negativen Konsequenzen hinderlich im Raum. Aber die physische Stärke ist wirklich nicht ausschlaggebend. Dies belegen auch meine Erfahrungen in 15-jähriger Tätigkeit auf dem SV-Sektor.

Auch die körperliche Größe allein bedeutet nichts. Große können klein wirken und damit zu Opfern werden. Kleine können sehr groß wirken und sich vor Schläden schützen.

An uns liegt es, ob die Kleinen es schaffen, für den potentiellen Angreifer eine Nummer zu groß zu sein.

### Zur Qualifikation des Ausbilders im Sicherheitstraining und Möglichkeiten der Fortbildung

Auf dem Gebiet der Selbstverteidigung für Kinder geht es um Erziehung. Um Ausbildung vor allem psychischer Stärken anhand geeigneter Übungen. Die letztlich auch in allen Lebenssituationen weiterhelfen sollen – nicht nur gegen verbrecherische Angriffe. Darauf zu reduzieren, wäre zu kurz gedacht und nieße, Möglichkeiten des Trainings ungenutzt zu lassen. Tatsächlich aber sollte das Sicherheitstraining einem eher ganzheitlichen Anspruch gerecht werden.

Und spätestens jetzt sollten sich Pädagogen ihrer Professionalität (selbst-) bewusster sein und sich an diese neue Aufgabe heranwagen. Der Lehrplan mag sie noch nicht stellen, aber die lebendige Wirklichkeit geht dem Lehrplan immer um Jahre voraus. Die Kinder kommen zu uns mit den realen Problemen der Gewalt. Und wir können uns dieser Aufgabe nicht entziehen.

Erzieher und Lehrer (und auch Eltern!) sind also primär die Menschen, die sich hier gewissermaßen im Zwang befinden. Gleichzeitig mag man auch eine Überforderung spüren. Denn die eigene Ausbildung hat einen auf diese Problematik nicht im geringsten vorbereitet. Die Notwendigkeit nach Fortbildung auf diesem Gebiet wird einem bewusst, damit man auch diese wichtige Arbeit bei den anvertrauten Kindern wahrnehmen kann.

Fortbildungsangebote gibt es zu tausend Themen. Wie steht es mit dem Fortbildungsangebot auf diesem Gebiet? Ganz offensichtlich muss man

Funktionsgerecht  
für Groß und Klein

## Vario- Kindergartenküche



Das einfach geniale, patentierte  
Konzept der bei Weickert entwickelten Vario-Kindergartenküche:

- Rutschfeste Podestauszüge zu den einzelnen Elementen sorgen für eine kindgerechte Arbeitshöhe und machen aus der Erwachsenenküche im Handumdrehen ein Kinder-Kochparadies.
- Die Auszugstiefe von mindestens 45 cm sichert den kleinen Nachwuchsköchen viel Platz für ihre kulinarischen Gehversuche.
- Höchstens 8 mm Abstand zwischen den einzelnen Podesten bedeuten maximale Sicherheit und schließen jedes Verletzungsrisiko aus.
- Beim Ausziehen der Podeste wird durch federelastische Rollen der Boden geschont.
- Ausführung in Buche, Esche oder Kunststoff weiß sowie auch andere Hölzer und Dekore möglich.

Die Küchen-Idee aus Marktstett:  
Vario-Kindergartenküche  
von Weickert

Wir suchen noch freie Handelsvertreter  
zum Vertrieb unseres Produkts!

# weickert

Interessendaten - Objektanforderung

Otmar Weickert  
Hauptstraße 7 - 9  
97342 Marktstett  
Telefon 0 93 32 / 97 40  
Telefax 0 93 32 / 97 61

erst dafür sorgen, dass solch ein Angebot realisiert wird, bevor man daran teilnehmen kann. Noch eine Hürde, die es zu überwinden gibt.

In der Vergangenheit haben Lehrer in Eigeninitiative mich zu einer Fortbildung an ihre Schule gebitt. Eine fruchtbare Arbeit, zu der aber im Vorwege diverse organisatorische Schwierigkeiten von den Lehrern behoben werden mussten.

Es wird aber höchste Zeit, dass man sich (auch im Ausbildungsbereich für Erzieher und Lehrer) über die Verkehrserziehung hinaus auch an dieses Thema heranwagt, auch wenn es nicht so schön griffig, übersichtlich und „sanft“ ist. Hier müssen alle auch eigene Schamgrenzen überwinden.

Und die Notwendigkeit sollte wohl offensichtlich sein. Einer Zahl von etwa 3.000 verletzten Kindern im Straßenverkehr steht die Zahl von etwa 130.000 missbrauchten Kindern gegenüber.

So lobenswert anschließende Opfer- und Täterberatung sein mögen, vorrangig muss es darum gehen, unsere Kinder zu schützen.

Wie aber kann die angesprochene Fortbildung aussehen? Sie sollte in zwei Stufen erfolgen:

### 1. Stufe: Selbstverteidigung für sich selbst

Zunächst sollten die Pädagogen selbst ein Selbstverteidigungs-Seminar absolvieren, um dabei eigene Erfahrungen mit sich selbst bei dieser Thematik zu machen. In Rollenspielen, verbalen und physischen Kampfsituationen sowie bei konditionsstärkenden Übungen sollen sie eigene Stärken, aber auch eigene Schwächen und Ängste erkennen.

Erst aufgrund eigener Erfahrungen, erlebten Problemen und entwickelten Lösungen ist eine fruchtbare Vermittlung an Kinder möglich.

### 2. Stufe: Selbstverteidigung für die Kinder – Ki-do

Auf der zweiten Stufe geht es dann um die Frage, was und wie ich es meinen Kindern vermitteln kann. Aufgrund der eigenen Erfahrungen können Übungen entwickelt werden. Konkrete Fragen zur eigenen Kindergruppe, zum sozialen Umfeld, zu örtlichen Besonderheiten insbesondere unter präventiven Aspekten werden behandelt. Darüber hinaus muss selbstverständlich auch der Seminarleiter Trainingsziele und geeignete Übungen vorstellen. Wenn die Möglichkeit besteht, veranschau-

licht er dies auch mit einer Kindergruppe.

### Ki-do für Kinder im Vorschulalter

Für Eltern und Erzieher von Kindern im Vorschulalter ergibt sich noch eine Problematik, auf die hier hingewiesen werden soll.

Ein Kursus, wie ich ihn für Kinder durchführe, ist sehr kompakt und – wenn die Kinder auch mit viel Freude und Lachen lernen – so ist er eben aufgrund der Kompaktheit auch sehr anstrengend. Auf keinen Fall dürfen die Kinder überfordert werden, da wir sonst mehr schädigen als helfen. Deshalb unterrichte ich Kinder erst ab dem Alter von fünf – sechs Jahren. Man kann und sollte aber schon früher anfangen.

Eltern und Erzieher haben im Gegensatz zu einem von außen herangeholten Ausbilder die Möglichkeit, ihre Kinder langfristig und damit auch weit behutsamer zu betreuen. Hier sitzt einem nicht die Uhr im Nacken, der Druck, bestimmte Inhalte heute noch zu vermitteln. Was ich heute nicht mehr schaffe, oder was die Kinder heute überfordern würde, mache ich morgen. Oder nächste Woche – oder nächsten Monat. Und so kann man über lange Zeiträume sein Kind sehr effektiv begleiten und weiterbringen.

Sicher – einige Dinge werden vielleicht unvollkommen bleiben oder gar nicht behandelt. Aber wir sollten mehr Mut zur Lücke haben. Mut, trotz unseres hohen Anspruchs an Perfektion auch bewasnt Dinge auf den Weg bringen, die unvollkommen sein werden. In dem guten Bewusstsein, zumindest eine Basis geschaffen zu haben!

Die Bereitschaft zur eigenen Fortbildung bleibt aber bestehen, da wir sonst Gefahr laufen, nur alt überfertierte und unter Umständen nutzlose „Weisheiten“ an unsere Kinder weiterzugeben.

Der erste Schritt ist die Einsicht in die Notwendigkeit, das Thema anzugehen. Der zweite – weit anstrengendere – ist der, in die Tat zu kommen. Lassen wir uns aber von dem Berg nicht abschrecken.

Rolf R. Ide,  
Studienrat, Erziehungswissenschaftler,  
Reinfeld

ISSN 0930-9085